



Postsozialistische „Perestroika“ in der ländlichen Mongolei

Ines Stolpe

Mit freundlicher Genehmigung durch die Autorin.
Erstveröffentlichung in den „Mongolischen Notizen“ der deutsch-mongolischen Gesellschaft 2014.

Das Jahr 2014 bescherte uns etliche Jubiläen. Während in Europa auf den Beginn des Ersten Weltkrieges und im vereinigten Deutschland auf den 25. Jahrestag des Mauerfalls zurückgeblickt wurde, zelebrierten wir in diesem Jahr das 40-jährige Jubiläum der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der BRD und der einstigen Mongolischen VR mit zahlreichen Veranstaltungen. Unterdessen begingen in ruralen Regionen der Mongolei mehr als ein Drittel der Landkreise, also über 120 *Sum*¹, den 90. Jahrestag ihrer Gründung. Für den ländlichen Raum der Mongolei war dieses Jubiläum ein überaus bedeutsames Ereignis, weshalb es in der vorliegenden Ausgabe der *Mongolischen Notizen* nicht unbeachtet bleiben soll. Denn die Begehung dieses 90. Jahrestages löste mancherorts innovative Aktivitäten aus, welche bis dato unerprobte Varianten räumlicher, sozialer und mentaler Mobilität hervorbrachten. Dieser Beitrag widmet sich den Initiatoren, zivilgesellschaftlichen Netzwerken, deren translokales Agieren den ruralen und den urbanen Raum der Mongolei auf einzigartige Weise verbindet. Anschließend wird am Beispiel des Gurvansajchan-Sum, einem Landkreis in der Provinz Mittelgobi, illustriert, wie sich ein abgelegener Ort innerhalb von neunzig Tagen gleichsam neu erfindet.

Mehr als die Hälfte der Bevölkerung der Mongolei lebt heute in Städten. Bekanntermaßen nahm der anhaltende Urbanisierungsprozess, der während der Zeit des Sozialismus begonnen hatte, ab 1990 in Wellen rapide zu. Slawoj Szynkiewicz hatte bereits 1989 die Entstehung einer „bicultural society“² identifiziert, und eine Dekade später beschrieb David Sneath die Situation als „cultural bifurcation“³ zwischen der ländlichen und der städtischen Sphäre. In mongolischsprachig geführten Diskursen hat sich die Wendung „ein Staat, zwei Zivilisationen“ (*neg uls chojor irgenšil*) etabliert.⁴ Heute wird das, was als wahrhaft mongolisch

gilt, von Stadtbewohnern exklusiv dem ländlichen Raum (*chödöö*) zugeordnet. Somit werden rurale Regionen, obzwar nach 1990 von staatlicher Politik weitgehend vernachlässigt, als ein Reservoir kultureller Intaktheit und Authentizität imaginiert. Jedoch beschränken sich solche Vorstellungen, wie das Fallbeispiel zeigen wird, nicht allein auf Aspekte, die man gemeinhin der „Tradition“ zurechnet, sondern beziehen auch Vorstellungen von Intaktheit ein, die offensichtlich dem Spätsozialismus entstammen. Bevor wir uns dem Gurvansajchan-Sum zuwenden, möchte ich die Aufmerksamkeit auf jene zivilgesellschaftlichen Netzwerke lenken, die dort und anderswo Umgestaltungen initiierten.

Diese Netzwerke sind für Land-Stadt-Integrationen in der gegenwärtigen Mongolei ebenso exemplarisch wie für Konstruktionen kultureller Identität in Zeiten der Globalisierung.

Mongolisierung der Zivilgesellschaft?

Als Träger moderner Institutionen – und während des Sozialismus beträchtlicher Wirtschaftseinheiten⁵ – haben *Sum*-Zentren bis heute nicht nur für die administrative Struktur des Staates Bedeutung, sondern auch für die territorial-emotionale Identifikation von Individuen und Gruppen. Beides findet im Postsozialismus Ausdruck in Aktivitäten translokal agierender zivilgesellschaftlicher Netzwerke, die sich *Nutgijn Zövlöl* nennen. *Zövlöl* bedeutet für sich genommen ‚Rat‘ bzw. ‚Gremium‘; dieses Wort wurde vor 1990 oft im staatstragenden Sinne des russischen Äquivalents ‚Sowjet‘ (*sovjet*) gebraucht.⁶ Im Folgenden wird *Zövlöl* als ‚Council‘ übersetzt, weil das Englische expliziter auf die transnationale Vernetzung der postsozialistischen Akteure verweist. Der mongolische Begriff *Nutag* (*Nut-*



gijn' ist der Genitiv) wird meist als „Heimat“ ins Deutsche übersetzt, wobei dadurch evozierte Assoziationen sich selbstverständlich nur teilweise gleichen. Im mongolischen Kulturraum ist *Nutag* ein konstitutiver Schlüsselbegriff und gewichtiger Referenzhorizont kollektiver Identifikation. Ursprünglich bezeichnete man damit die angestammten bzw. zur Nutzung zugewiesenen Weidegebiete und im weiteren Sinne die bewohnte und bewirtschaftete Großlandschaft (Gobi, Altai etc.), in der ein Mensch geboren wurde und aufwuchs (*törž össön nutag*).⁷ Heute ist darüber hinaus oft das gesamte Heimatland als Nation gemeint; das Gedicht *Minij Nutag* (Meine Heimat) von D. Nacagdorž lernt in der Mongolei jedes Kind, und es erfreut sich auch in der populären Musikkultur bei Jung und Alt großer Beliebtheit.⁸ Poesievollte Lieder über die Heimat sind in der Mongolei weit zahlreicher als etwa Liebeslieder, die sich auf angebetete Mitmenschen beziehen. Für Mongolen, die jenseits der Grenzen leben, kann *Nutag* mitunter zu einem mythischen Sehnsuchtsort avancieren.⁹

Die konstitutive Reichweite des Begriffes beschränkt sich jedoch nicht auf individuell-biographische Dimensionen. *Nutag* ist eng verbunden mit interpersonellen Beziehungen und Netzwerken, die in der modernen Mongolei jenseits der Familie auch über Institutionen wie Schulen und Arbeitsplätze geknüpft werden. Gerade im ländlichen Raum definieren und repräsentieren sich öffentliche Einrichtungen vorrangig über *Nutag* mit Verweisen auf die naturräumlichen und soziokulturellen Charakteristika der betreffenden Gegend. In seiner Studie zu formellen und informellen Netzwerken betont Byambajav Dalaibuyan die Reichweite von sozialen Beziehungen, die sich aus der Herkunftsregion ableiten:

“*Neg nutgiinkhan* denotes the network of people who have the same locality where they (or their parents) were born and grew up. It may imply the people from the same aimag and sum or a more concrete locality. {...} *Neg nutgiinkhan* networks are based not only on social ties but also on collective memories and identities.”¹⁰

*Nutag-Councils*¹¹ sind gleichsam Teilmen-gen der so beschriebenen Netzwerke. Es handelt sich um selbstverwaltete Körperschaften von Personen, die aus ihrer ländlichen Heimat in *Ajmag*-Zentren, größere Städte oder ins Ausland migriert sind und sich von dort aus für ihre

Herkunftsregion engagieren.¹² *Nutag-Councils* entstanden nach dem Ende des Sozialismus als genuin mongolische Antwort auf die Desintegration ländlicher Gebiete und avancierten zu den – räumlich wie sozial – weitreichendsten Netzwerken der Zivilgesellschaft in der gegenwärtigen Mongolei. Sie agieren gewissermaßen als zentripetale Kräfte, die sowohl rurale und urbane Segmente der Gesellschaft zusammenbringen, als auch postsozialistische Prozesse der Regionalisierung und Nationalisierung.

Die Mitgliedschaft in einem *Nutag-Council* ist grundsätzlich offen für jede/n, die/der sich mit einer ländlichen Region identifiziert und emotional verbunden fühlt; es ist also nicht zwingend erforderlich, dort geboren oder aufgewachsen zu sein. Gewählte Mitglieder des Vorstandes (*udirdach zövlöl*)¹³ sind überwiegend Personen in hochrangigen und/oder prestigeträchtigen Positionen, wie z.B. Politiker, erfolgreiche Unternehmer, Direktoren öffentlicher Institutionen, renommierte Wissenschaftler, Militärs, Journalisten, erfolgreiche Sportler und Trainer sowie bekannte Künstler und, seltener, auch ranghohe Mönche. Um öffentliche Aufmerksamkeit erlangen und größere Projekte realisieren zu können, ist es essentiell, eine ansehnliche Zahl einflussreicher Vorstandsmitglieder zu rekrutieren. Diese nutzen ihre Zugehörigkeit zu heterogenen sozialen Welten als dynamische Ressource, um Kontaktzonen zu etablieren. Dabei ist das Nutzen von Chancen und Möglichkeiten (*bolomž*) im weitesten Sinne gefragt, es geht also keineswegs nur um den einseitigen Stadt-Land-Transfer von Finanzen; vielmehr ist auch lokales Wissen und Know-how, vor allem aber von beiden Seiten (Stadt und Land) gutes Networking erforderlich, um erfolgreich zu agieren. Das Dilemma der Asymmetrie wird so in ein Potential verwandelt, und aus der Pluralität der Zugänge kann eine Win-win-Situation hervorgehen. Mitunter sind *Nutag-Councils* dafür kritisiert worden, aggressives Lobbying zu betreiben, besonders, wenn es gilt, Vertretern der eigenen Region zu hochrangigen Positionen zu verhelfen.¹⁴ Wiewohl es hierbei darum geht, Kanäle zu personalisieren, werden im Gegensatz zur verbreitetsten Form des Klientelismus (*aryn chaalga*)¹⁵ keine privaten, sondern zivilgesellschaftliche Interessen des Gemeinwohls der jeweiligen *Nutag* verfolgt.

Nutag-Councils mobilisieren Ressourcen meist über ihre eigenen Foren und ziehen es nur



selten in Betracht, beispielsweise Fundraising außerhalb ihrer Netzwerke zu betreiben. Sie engagieren sich in einer Vielzahl von Bereichen ländlicher Entwicklung, wobei ihr Verständnis von Entwicklung nicht „internationalen“ Vorgaben folgt, sondern den Sozio-Logiken moderner mongolischer Wissenskulturen, denen nach je eigenen Prioritäten Relevanz beigemessen wird. Exemplarisch erwähnt seien Aktivitäten wie Katastrophenhilfe (z.B. bei *Zud*), Natur- und Umweltschutz (besonders in Rohstoff-Abbaugeländen), Unterstützung öffentlicher Institutionen (Schulen, Kindergärten, Krankenhäuser, Museen, Bibliotheken, Kulturhäuser), Talent- und Nachwuchsförderung, Lokalgeschichtsschreibung, Bewahrung von Kulturerbe, Errichtung von Denkmälern, Organisation von Kulturereignissen und Festivals (z.B. Konzerte, *Naadam*, Neujahrsfeiern), Infrastrukturentwicklung sowie Tourismusförderung. Bewährt hat sich das Engagement entlang beruflicher Ausrichtungen (*mergežlijn čigleleeree*). Z.B. können sich Personen, die im Bildungssektor tätig sind, in spezialisierten Arbeitsgruppen für Schulen und Kindergärten ihrer *Nutag* engagieren. Im Gegensatz zu anderen Organisationen der Zivilgesellschaft, insbesondere zu solchen, die von ausländischen Gebern initiiert und finanziert werden, brauchen *Nutag*-Councils sich nicht an einer bestimmten oder gar vorgefertigten Agenda zu orientieren. Statt dessen basieren ihre Tätigkeiten auf Ideen, Initiativen und der Motivation ihrer Mitglieder, wobei der Radius der Aktivitäten wesentlich durch regionale Besonderheiten und Erfordernisse begründet wird. Je nach Ausrichtung werden hierbei die lokalen Entwicklungspläne (*oron nutgijn chögžlijn tölvölgöö*) einbezogen, ggf. aber auch gerade solche Vorhaben realisiert, die hierdurch nicht oder nicht ausreichend abgedeckt sind.

Aus der Perspektive ländlicher *Sum*-Zentren existieren bis zu fünf urbane Referenzpunkte: neben der Hauptstadt Ulaanbaatar sind dies größere *Ajmag*-Zentren, hinzu kommen meist noch die beiden Städte Darchan und Erdenet sowie, in einigen Fällen, die Grenzstadt Zamyn Üüd. In diesen urbanen Zentren lebende Mitglieder bilden Zweigstellen (*salbar*) der *Nutag*-Councils und vernetzen sich untereinander, fernerhin über ihre *Ajmag*- und/oder *Sum*-Zentren, die als administrative Einheiten die relevanten Bezugsgrößen bilden. Mental bewohnen Akteure dieser pluri-lokalen Netzwerke verschiedene Orte gleichzeitig; sie sind in ländlichen

und städtischen Regionen gleichsam mehrfach gemeindebasiert. Darüber hinaus ergibt sich eine globale Dimension, denn viele der im Ausland lebenden mongolischen Staatsbürger sind ebenfalls Mitglieder und engagieren sich aus der Ferne für ihre Herkunftsregion.¹⁶ *Nutag*-Councils repräsentieren ein breites Spektrum zivilgesellschaftlicher Interessen, und ihre Aktivitäten sind ebenso vielgestaltig wie die Ideen ihrer Akteure. Gemeinsam ist allen, dass sie Mittel und Wege suchen, um selbst in Krisenzeiten den ländlichen Raum in Prozesse von Fortschritt und Entwicklung zu integrieren. Eine wichtige Strategie, die Prozesse von Nationalisierung und Regionalisierung verbindet, ist die Neubewertung lokaler Geschichte mit nationalen (zuweilen auch internationalen) Referenzen.¹⁷ Gleich einem Prisma offenbaren *Nutag*-Councils, was jenseits familiärer Bindungen bei der Gestaltung zeitgenössischer Land-Stadt-Beziehungen als sinnstiftend und relevant erachtet wird.

Die meisten Aktivitäten sind bedarfsorientiert, und Aufrufe zur Beteiligung ergehen über Mobiltelefone, das Internet (vorwiegend via Facebook) und die Massenmedien. Wiederkehrende raumzeitliche Referenzpunkte werden durch zwei Faktoren konstituiert: zum einen durch den mongolischen Festkalender inklusive nationaler Jubiläen¹⁸ und zum anderen durch Jahrestage der Gründung von administrativen Einheiten (*Ajmag*, *Sum*) sowie von dort befindlichen Institutionen (Schulen, Krankenhäuser, Veterinärstationen, Grenzposten, Museen, Post- und Fernmeldeeinrichtungen etc.). Jahres- und Gedenktage sind willkommene Anlässe für Fundraising und das öffentliche Zelebrieren kultureller Identitäten. Unabhängig von Jubiläen finden jedes Jahr mindestens zwei gegenseitige Besuche statt: Anlässlich des *Naadam*-Festes reisen v.a. der Elite angehörende Migranten aus den Städten in ihre ländlichen Herkunftsgelände, und kurz nach dem mongolischen Neujahrsfest *Cagaan Sar* reisen Repräsentanten der lokalen Gemeinden in die Stadt.¹⁹ Die kooperative Ausrichtung von *Naadam*-Festen in allen Teilen des Landes gehört zur Sommerzeit zu den populärsten Aktivitäten der *Nutag*-Councils. Sie finanzieren die Renovierung von Festplätzen, organisieren fehlende Ausrüstung und stellen Preise, die Gewinnern sportlicher Wettkämpfe, v.a. Pferderennen, Ringen und Bogenschießen, gewidmet sind. Während ihrer Besuche auf dem Land zelebrieren die urbanen Eliten ihre Zugehörigkeit zum ruralen Herkunftsort, ihr „wah-



res“ Mongolisch-Sein in einer Umgebung, die als authentischer gilt als das städtische Umfeld, indes die ländlichen Gemeinden die soziale Mobilität der aus ihnen hervorgegangenen Eliten feiern.²⁰ Anders zum Neujahrsfest *Cagaan Sar*; hierbei ist die Respektsbezeugung gegenüber älteren Personen zentral. Entsprechend organisieren Nutag-Councils in den Städten spezielle Begrüßungszeremonien (*cagaan saryn nutgijn zolgolt*),²¹ in deren Mittelpunkt besonders angesehene ältere Personen ihrer Heimat stehen. Diese Ereignisse finden innerhalb der ersten Wochen nach Beginn des neuen (lunisolaren) Jahres statt, und zu diesem Anlass kommen die (nun) Städter mit älteren und angesehenen Personen ihrer gemeinsamen ländlichen Herkunftsregion in festlichem Rahmen zusammen.²² Bei diesen Treffen, die der – auch emotional bedeutsamen – Aufrechterhaltung von Kontakten dienen, tauschen die *Neg Nutgijnchan* nicht nur Neujahrsgrüße und Informationen über Entwicklungen in Stadt und Land aus, sondern generieren auch Ideen für die künftige Zusammenarbeit.

Als dynamische multi-lokale Gruppen praktizieren die *Nutag-Councils* politisches Handeln jenseits (aber nicht abseits!) staatlicher Politik und unterstützen die Entwicklung ihrer jeweiligen Herkunftsregion durch den Austausch von Ideen und Ressourcen. Konstitutiv ist eine starke Identifikation mit den naturräumlichen, kulturhistorischen und sozialen Charakteristika des ländlichen Herkunftsgebietes. *Nutag-Beziehungen* sind im Prinzip kaum zu erschüttern; übereinstimmenden Aussagen meiner Interviewpartner zufolge wiegt territoriale Zugehörigkeit schwerer als etwa ethnische, religiöse oder parteipolitische. Letztere spielt jedoch in jüngster Zeit eine größere Rolle, und es gibt Fälle, in denen die *Nutag-Councils* von einer der beiden mächtigsten Parteien dominiert worden sind, woraufhin die jeweiligen Opponenten entweder ihre Beteiligung verweigerten oder parteieigene Councils gründeten. Bislang sind dies Ausnahmen, die keine breite Akzeptanz finden und von meinen Interviewpartnern unisono als unsinnig (*teneg*) eingestuft wurden, waren doch gerade *Nutag-Councils* bis dato von der etliche Bereiche des öffentlichen Lebens der Mongolei paralyisierenden Politisierung der Administration²³ weitgehend verschont geblieben. Hier und da, wo es dennoch zu derartigen Fällen kam, gab es pragmatische Reaktionen: Um trotzdem ungehindert Zugang zu Ressour-

cen zu erlangen, verteilten einige Familien alle relevanten Parteimitgliedschaften strategisch auf ihre Verwandtschaft.²⁴ Der gewitzte Volksmund indes hat im bekannten Sprichwort *Mal dagaval am tosdone* (Wenn {man} dem Weidevieh folgt, wird der Mund fettig) das Wort ‚Weidevieh‘ (*mal*) durch ‚Partei‘ (*nam*) ersetzt.²⁵ Abgesehen von solchen Ausnahmen gelingt den meisten *Nutag-Councils* der delicate Balanceakt zwischen exterritorial induzierten Parteistreitigkeiten und der sozialen Ethik lokalen Handelns im Sinne des Gemeinwohls ihrer Herkunftsregionen.

Viele Aktivitäten werden dokumentiert, und zwar mittels lokaler Publikationen, regionaler und nationaler Radio- und Fernsehsendungen sowie CDs und Webseiten.²⁶ In diesen Medien wird auch über kleinere sozialgeschichtliche *Nutag-Ereignisse*, wie das Fest der Stutenmilch (*ajragny bajar*) oder Wettbewerbe von Pferdezüchtern und Rennpferdtrainern (*aduučin, ujaačдын темцеен*) berichtet. Anlässlich von Jubiläen erscheinen darüber hinaus lokale Festschriften, an deren Entstehung die *Nutag-Councils* meist maßgeblich beteiligt sind. Ähnlich wie jene *tanilcuulga* (Präsentation/Vorstellung) genannten Broschüren, die schon seit der Zeit des Sozialismus jeder *Sum* und *Ajmag* herausgibt, beginnen solche Festschriften typischerweise mit Informationen über geographische und ökologische Eigenschaften der Region, gefolgt von Darstellungen moderner Institutionen sowie hervorragender und berühmter Persönlichkeiten (und, nicht zu vergessen, Rennpferde), die aus der Region hervorgegangen sind. Üblicherweise werden mit dem Verfassen lokalgeschichtlicher Kapitel, welche meist auch Genres der traditionellen und populären Literatur (Poesie, Legenden, Lieder) enthalten, Mitglieder betraut, die z.B. als Wissenschaftler oder Künstler einen ausgewiesenen Expertenstatus genießen. Schließlich organisieren *Nutag-Councils* in Ulaanbaatar für ihre Heimat spezielle Kulturtage (*sumyn sojолын өдрүүд*). All dies ist Teil einer aktiven Öffentlichkeitsarbeit, um die Sichtbarkeit ländlicher Regionen zu befördern und die soziale und mentale Mobilität von dort hervorgegangener Eliten zu dokumentieren. Denn von Personen, die es im urbanen Raum der Mongolei bzw. im Ausland „zu etwas gebracht haben“, wird erwartet, dass sie ihre *Nutag* unterstützen. Wiewohl der moralische Druck es wohl schwer machen dürfte, solche Ersuchen zurückzuweisen, ergreifen die



bekannt oder gar berühmt gewordenen Personen i.d.R. diese Gelegenheit gern, um etwas zurückzugeben (und ihr soziales Prestige zu erhöhen).

Bislang sind diese multilokalen Netzwerke erstaunlich unerforscht. Dies ist wohl v.a. dem Umstand geschuldet, dass *Nutag*-Councils stark in der mongolischen Gesellschaft aufgehen und somit von außen nicht so leicht sichtbar sind wie andere Akteure der Zivilgesellschaft, die ihre Ziele typischerweise abgegrenzten Handlungsfeldern zuordnen. Ihr dynamisches Wirken in unterschiedlichen Bereichen der Gesellschaft, in Kombination mit der räumlichen und zeitlichen Flexibilität ihrer Aktivitäten, lässt sie auf den ersten Blick wenig exponiert erscheinen. *Nutag*-Councils, so meine These, repräsentieren in der zivilgesellschaftlichen Landschaft vor allem moderne mongolische Wissenskulturen. Erst ein Verständnis des holistisch gedachten Konzeptes von *Nutag* macht zugrundeliegende emische Vorstellungen und daraus abgeleitete soziale Praxen überhaupt wahrnehmbar, und zwar aus ländlicher *und* städtischer Perspektive. Denn *Nutag*-Councils bewegen sich in Zwischenräumen, die außerhalb der Komfortzone prominenter und vergleichsweise gut abgrenzbarer Forschungsgegenstände (z.B. „Nomaden“ vs. postnomadische Migranten) liegen. Ihr Aktionsradius ist nicht prädisponiert, und ihre Existenz wird erst durch ihre Initiativen offenbar, die infolge des holistischen Ansatzes potentiell in alle Sphären des sozialen Lebens hineinreichen.²⁷ Zwar agieren viele *Nutag*-Councils faktisch als Entwicklungsorganisationen, doch ohne eine vorab festgeschriebene Agenda; Handlungsräume werden jeweils in Abstimmung zwischen ländlichen und städtischen Akteuren in unterschiedlichen sozialen Positionen ausgelotet. Wiewohl die *Nutag*-Councils aus steuerrechtlichen Gründen als Nichtregierungsorganisationen registriert sind, ist der Grad ihrer Formalisierung²⁸ gering: Sie haben keine Büros, und ihre multiperspektivische Ausrichtung macht es schwer, sie in herkömmliche Kategorien einzuordnen. *Nutag*-Councils entwickelten sich unabhängig von konventionellen Vorstellungen einer Zivilgesellschaft und sind vermutlich deshalb von jener mongoleibezogenen Forschung, die ein vorgefasstes, oft genug von gängigen „westlichen“ Kategorien dominiertes Verständnis von Demokratie mitbringt, schlicht übersehen worden.²⁹

Nach dieser Kurzdarstellung der *Nutag*-Councils dürfte erkennbar geworden sein, weshalb in der Überschrift des Abschnittes die Frage einer möglichen „Mongolisierung der Zivilgesellschaft?“ aufgeworfen wurde. Denn offenbar handelt es sich um Interessengruppen, die sich in gesellschaftliche Prozesse primär durch Repräsentation und Mobilisierung spezifischer mongolischer Wissenskulturen einbringen. Ausgehend von einem *Nutag*-Konzept, das wegen seiner holistischen Multidimensionalität kaum in die Schubladen eines konventionellen Verständnisses von Zivilgesellschaft passt, agieren die Councils gleichsam quer zu (und auch jenseits von) institutionell ausdifferenzierten gesellschaftlichen Subsystemen. ‚Mongolisierung‘ versteht sich daher zum einen als heuristisches Konzept, mit dessen Hilfe Dynamiken dieser vielgestaltigen Verflechtungen herausgearbeitet werden können: Für die Untersuchung von Prozessen und Strategien kreativer Auslegung von Demokratie, wie sie für die Mongolei der Gegenwart spezifisch sind, ermöglichen und erfordern es *Nutag*-Councils, den ländlichen und den urbanen Raum in die Betrachtungen einzubeziehen. Wie durch ein Prisma erlauben es diese Netzwerke, für den Postsozialismus typische Prozesse einer simultanen Nationalisierung und Regionalisierung ebenso zu fokussieren wie kulturspezifische Sozio-Logiken der changierenden realpolitischen Praxis.

Zum anderen darf ‚Mongolisierung‘ auch mit einem Augenzwinkern verstanden werden. Denn ‚etwas mongolisieren‘ (*mongolčloch*) bedeutet außer „ins Mongolische übersetzen“ auch „auf mongolische Art und Weise handeln“.³⁰ In der Umgangssprache versteht man darunter soviel wie eine kreative Adaptation zum Zwecke des Passendmachens für mongolische Realitäten. Meist schwingen dabei Assoziationen pragmatischen, zuweilen auch improvisatorischen Vorgehens und originellen Sich-zu-helfen-Wissens mit, weshalb die Erwähnung des Wortes eine gewisse Belustigung hervorzurufen pflegt. In politischen Diskursen fungierte ‚mongolisieren‘ zunächst als postsozialistischer Gegenentwurf zum mit Blick auf die Vergangenheit vielfach beklagten ‚sowjetisiert-Sein‘ (*zövlötižsen*) etlicher gesellschaftlicher Bereiche; später begann man, auch zeitgenössische Importe aller Art mit den Worten ‚amerikanisieren‘ bzw. ‚verwestlichen‘ (*amerikčlach/örnödčlöch*) zu kritisieren.³¹ Wenn also im Kontext von *Nutag*-Councils die Frage der ‚Mongolisierung‘ gestellt wird, so geht



es durchaus darum, durch sie auch Interpretationen importierter Entwürfe zivilgesellschaftlichen Handelns als Übersetzungsprozesse und damit als Praxen kultureller Repräsentation in den Blick zu nehmen.

Bevor wir uns der Fallstudie zuwenden und hierzu in den derzeit wohl avantgardistischsten *Sum* der Gobi aufbrechen, soll zum Abschluss der Einführung in die facettenreiche Welt der *Nutag*-Councils nicht unerwähnt bleiben, dass diese zwar in fast allen Landkreisen der Mongolei existieren, jedoch keineswegs überall aktiv, vielseitig und erfolgreich arbeiten. Einige haben z.B. den Ruf, sich nur auf die Ausrichtung von Festivitäten, v.a. *Naadam*, zu konzentrieren und dabei Unsummen von Preisgeldern zu stiften, die, so meine Gesprächspartnerinnen, besser für etwas eingesetzt werden sollten, das der Allgemeinheit längerfristig etwas nützt.³² Manchen *Nutag*-Councils fehlt es auch schlicht an Ideen, Initiative und/oder Führungsqualitäten, um eine für beide Seiten sinnstiftende Land-Stadt-Integration umzusetzen. Nun jedoch widmen wir uns einem Fall, in dem genau diese Sinnstiftung auf innovative, wenn nicht bahnbrechende Weise gelungen ist.

Perestroika in der Gobi

Der im Dundgov'-*Ajmag* gelegene Gurvansajchan-*Sum* gehört mit einer Fläche von 541.647 ha und 2.111 Einwohnern, von denen knapp

500 im Zentrum wohnen, zu den relativ kleinen Landkreisen. Er ging 1923/24 im Zuge der Verwaltungsreformen aus dem Dajčin-Bejsijn-*Chošuu*³³ des einstigen Tüšeet-Chan-*Ajmag* hervor. Seit 1952 befindet sich sein Zentrum am heutigen Ort, die Entfernung bis zum *Ajmag*-Zentrum Mandalgov' beträgt 70 km, nach Ulaanbaatar sind es 330 km. Die meisten Bewohner von Gurvansajchan (ca. 60%) leben von der Viehwirtschaft und betreuen insgesamt 163.630 Tiere, unter denen alle fünf mongolischen Weidewiehartarten (*tavan chošuu mal*) vertreten sind.³⁴ Außerhalb der Weidewirtschaft ist die Arbeitslosigkeit, wie generell in der Provinz Mittelgobi, hoch, und es gab schon mehrfach Anläufe zur Förderung von Unternehmen, um Arbeitsplätze zu schaffen.³⁵

Seit 2013 hatte die mongolische Regierung damit begonnen, mittels eigens aufgelegter Projekte speziell in Landkreisen eine Modernisierung der Infrastruktur zu fördern (*sumyn tövijn šinečlel bzw. šine sum töšöl*). Im Jahr 2014 wurden in dieses Programm landesweit 16 *Sum*-Zentren mit einem Volumen von je fünf Milliarden Tögrög einbezogen. Der im Dundgov'-*Ajmag* gelegene Gurvansajchan-*Sum* war jedoch nicht unter den Auserwählten. Dennoch ist es dort in ebendiesem Jahr gelungen, eine großangelegte Modernisierung umzusetzen, und zwar durch flächendeckende Bürgerbeteiligung und mit finanzieller Unterstützung internationaler Organisationen. Eine solche Initiative ist in der Mongolei bisher ein Novum, und als potentielles Modellprojekt hat sie beträchtliches Aufsehen erregt. Sogar Premierminister N. Altanchujag brach am 7. Juli 2014 aus Ulaanbaatar auf, um sich direkt vor Ort ein Bild von den außergewöhnlichen Vorgängen inmitten der Halbwüste zu machen.³⁶

Wie also sieht es dort aus? Für ein *Sum*-Zentrum in der Gobi ist Gurvansajchan³⁷ landschaftlich sehr schön gelegen: Abwechslungsreich geformte felsige Hügel verschiedener Farbe und eine selbst von weitem auch mit bloßem Auge gut erkennbare Vegetation lassen dem omnipräsenten Wüstenstaub wenig Chancen, die Wahrnehmung zu dominieren. Zudem bietet die Nähe zum Naturschutzgebiet *Ich Gazryn Čuluu* bei klarer Sicht in der Ferne eine malerische Felskulisse. Das von Menschen geschaffene Umfeld bietet ein durchwachsenes Bild. Betrachten wir zunächst den Ortskern: Bis auf die Verwaltung, den Kindergarten sowie Kran-

Blick auf das Gurvansajchan-*Sum*-Zentrum (Foto: I. Stolpe, 2014)





kenhaus und Kulturhaus sind alle öffentlichen Gebäude vom für den Postsozialismus typischen Verfall gezeichnet. Glattweg trostlos muten aber nur jene wenigen Bauten an, die einst vom Negdel als Lagerräume genutzt und nach dessen Auflösung nicht mehr repariert worden sind. Den zentralen Platz zwischen Kulturhaus und Verwaltung ziert eine bemalte Pferdekopfigeigen-Statue,³⁸ unweit davon befindet sich ein umzäunter Spiel- und Basketballplatz mit neuem Anstrich, der Naadam-Festplatz sowie als höchstes zentrales Gebäude ein zweistöckiger Gemischtwarenladen. Im Hof der ansässigen Mittelschule ist schon vor einiger Zeit ein Garten mit Bäumen und Sanddornbüschen angelegt worden, in dessen Mitte ein Teehaus-ähnlicher schattenspendender Verweilbereich (*süüdevč*) in leuchtenden Farben strahlt. Jenseits des Zaunes, in gebührender Entfernung, befinden sich einige windschiefe Toilettenhäuschen. Es gibt im *Sum*-Zentrum kein Badehaus, dafür aber eine hervorragende Mobilfunkantenne und zwei neue Bankgebäude. Ebenfalls neu sind die Brunnenhäuschen. Dasjenige neben dem Schulgarten trägt eine Tafel, auf der eine tschechische Flagge zu sehen ist nebst einer Aufschrift, die davon kündigt, dass dieser Tiefbrunnen mit Spendengeldern der tschechischen Botschaft gebaut worden ist. Die umliegenden Wohnviertel bieten einen für ländliche Zentren ungewöhnlichen Anblick, weil sie zur Straße hin mit transparenten Zäunen versehen und mit etlichen neuen bzw. frisch renovierten Häusern ausgestattet sind. Wirklich überraschend aber ist das folgende Szenario:

Die innerhalb des Ortes insgesamt 2,5 km langen Hauptstraßen sind asphaltiert und sogar mit etlichen Verkehrsschildern und Zebrastreifen ausgestattet. Parallel dazu wurden nicht nur Bürgersteige (!) angelegt, sondern auch sechs Meter breite, mit Bäumen und Sträuchern bepflanzte Grünstreifen. Von oben wird dieses für ein *Sum*-Zentrum an sich schon luxuriös anmutende Ensemble des Nachts durch 86 Straßenlaternen illuminiert, die mit modernster Solartechnologie ausgestattet sind. Um Platz für diese neuen Anlagen zu schaffen, so erfahre ich bei einem Rundgang mit der Schuldirektorin, verlegten einige Einwohner ihre bis dato von Bretterzäunen umfriedeten Anwesen (*chašaa*). An ihrem neuen Wohnort haben nicht nur sie, sondern gleich alle 170 im *Sum*-Zentrum ansässigen Haushaltseinheiten um ihre Jurten und Häuser herum anstelle der gängigen Palisaden



Pferdegeigen-Statue, rechts die *Sum*-Verwaltung (Foto: I. Stolpe, 2014)

(Holz ist in der Gobi rar) transparente Metallzäune mit halbhohem Blockfundament errichtet und teils farbenfroh gestrichen. Doch damit nicht genug; unterirdisch befinden sich neu verlegte, mit Polyethylen isolierte Leitungen für Frischwasser, Abwasser und Zentralheizung. Die hierfür verwendete moderne Technologie ist, so wurde mir von Anwohnern stolz erklärt, sogar in der Arktis erprobt worden und verspricht, für die nächsten 50 Jahre zu funktionieren. Doch es waren noch weitere Bauarbeiten im Gange: Zwei Fahrer moderner Maschinen mit Hebebühnen setzten neue Oberleitungsmasten in vorgebohrte Löcher, und neben dem marode

Baumpflanzungen und neue Umzäunungen (Foto: I. Stolpe, 2014)





Neue Hauptstraße mit Solarbeleuchtung (Foto: I. Stolpe, 2014)

wirkenden alten Schulgebäude waren Arbeiter vom Tagesanbruch bis Sonnenuntergang dabei, ein neues zu errichten. – Angesichts all dieser Errungenschaften war offenbar auch Premierminister Altanchujag beeindruckt. Anlässlich seines oben erwähnten Besuches im Juli pries er die Einwohner für ihre Initiative und tatkräftige Beteiligung bei der Umsetzung ihrer selbst geplanten Infrastrukturprojekte. Dies sei ein Modell dafür, dass fortan Familien in Sum-Zentren durch zentralbeheizte Unterkünfte ebenso komfortabel wohnen könnten, wie die Städter dies täten.³⁹

Herstellung der Baublöcke, im Hintergrund das Kloster (Foto: I. Stolpe, 2014)



Was in Gurvansajchan gelungen ist, mutet in der Tat fast wie ein Wunder an. Wodurch wurde eine derartige Umgestaltung möglich? Alles begann in Ulaanbaatar kurz nach *Cagaan Sar*, und zwar bei einem vom Nutag-Council organisierten Neujahrstreffen (*cagaan saryn nutgijn zolgolt*). Dort beratschlagten die Vorstandmitglieder mit den aus ihrem Landkreis angereisten Vertretern, wie man das anstehende 90-jährige Jubiläum der Sum-Gründung angemessen begehen könnte. Hierbei, so erinnerte sich die Schuldirektorin, kritisierte R. Erdenebüren, der neu gewählte junge Vorsitzende des *Nutag-Councils*, dass sich der Heimatort seit der Zeit seiner Kindheit so gut wie nicht weiterentwickelt habe und alles einfach nur verfallende. Deshalb sei er dafür, dieser Stagnation ein Ende zu bereiten und in diesem Jubiläumsjahr nicht wieder Gelder für ein kostspieliges *Naadam* auszugeben, sondern stattdessen etwas auf die Beine zu stellen. Dann begann er seine Ideen vorzutragen, die Anwesenden fingen schnell Feuer und trugen begeistert eigene Vorschläge bei.⁴⁰

Dass die Ideen des neuen *Nutag-Council-Vorsitzenden* Erdenebüren Aussicht auf Realisierung haben würden, begründete sich neben Initiative und Enthusiasmus auch aus seiner Position: Ravžichijn Erdenebüren war von 2004 bis 2008 Parlamentsmitglied und ist seit 2012 Staatssekretär des Ministeriums für Bau und Stadtentwicklung.⁴¹ Durch seine Arbeit ist er mit wichtigen Akteuren des Bausektors vernetzt und hat darüber hinaus Kontakte zu Vertretern internationaler Organisationen. Er gewann die Unterstützung seines Ministers C. Bajarsajchan und der Stellvertreterin G. Bajgal'maa. Aber auch seine guten persönlichen Beziehungen in den Heimatort waren von Belang, galt es doch, die Sache von beiden Seiten her in Angriff zu nehmen. Zu seinen wichtigsten Mitstreitern in Gurvansajchan zählte die Schuldirektorin, Frau Delgerceceg, die früher seine Lehrerin gewesen war. Daher wusste er, dass er auf ihre Fähigkeiten, Leute zu mobilisieren, sie zu motivieren und anzuleiten, vertrauen konnte. Auch der *Sum-Gouverneur*, Herr Tömörtogtoch, unterstützte die Vorhaben, und mit Gewinnung dieser beiden Schlüsselpersonen waren wichtige Weichen gestellt, um die allgemeine Begeisterung in konkrete Bahnen der Umsetzung zu lenken. Die *Sum-Bevölkerung* für die Vorhaben zu gewinnen war überhaupt kein Problem, hatten doch viele Menschen, gleich Erdenebüren, den lethargischen Stillstand satt und wollten etwas



verändern. Nun endlich bot sich eine Gelegenheit, und schnell war die gesamte Gemeinde mobilisiert.

Zunächst galt es, Baupläne zu erstellen, Möglichkeiten der Eigenbeteiligung zu eruieren und erste finanzielle Mittel für den infrastrukturellen Umbau zu beschaffen. Man begann mit Mitteln aus dem lokalen Entwicklungsfond (*oron nutgijn chögžlijn san*). Bis Ende März waren von Baufirmen und unter Beteiligung der Sum-Bevölkerung und -verwaltung die Pläne fertiggestellt. Dann ging alles sehr schnell. Die Baufirmen rückten mit schwerem Gerät an, und die Modernisierungs- und Umbauarbeiten begannen noch im kalten stürmischen April. Der ganze Sum war mit von der Partie, Alt und Jung beteiligten sich nach Kräften: die Mönche des 1991 wiedereröffneten Klosters Gandančojchorlin gaben ihren Segen, Vermessungsarbeiten wurden durchgeführt, Familien machten Bauflächen frei, zogen um und stellten die Leichtbetonblöcke für ihre neuen Umzäunungen (*blokon chašaa*) her. Die Maschinen dafür wurden aus Ulaanbaatar kostenlos zur Verfügung gestellt, das Material und die Arbeit brachten die Einwohner selbst ein. Viehzüchter spendeten Tiere, und in der Küche des Schulinternates und in vielen Privathaushalten brodelten Tag und Nacht große Töpfe mit Essen, denn auch die angereisten Bauarbeiter wollten gut gepflegt sein. Ältere Frauen und jüngere Schülerinnen nähten Arbeitshandschuhe, ganze Schulklassen gruben Pflanzlöcher für die Bäume, und aus 70 km Entfernung wurden mit LKWs über sechzig Tonnen Mutterboden angefahren, in dem die Bäume Ende Mai ihre neue Heimat fanden. Bei all der Arbeit kam auch die Unterhaltung nicht zu kurz: In der Sporthalle wurden Volleyballturniere und im Kulturhaus Tanzabende veranstaltet. Ein besonderes Highlight war der Besuch und Auftritt des Lead-Gitarristen der berühmten mongolischen Heavy-Metal-Band *Churd*, D. Otgonbajar. Lehrerinnen und Schüler studierten im Rahmen der eigens von ihnen gegründeten Bewegung „Dankeschön“ Konzerte ein und erfreuten die Bauarbeiter darüber hinaus mit selbstgebastelten Geschenken. Diese dankten es ihnen und richteten am 1. Juni eine Kindertagsfeier mit Spielen und Süßigkeiten aus.

Als zündender Funke hatte sich nicht zuletzt der Einfall erwiesen, die ganze Sache als Kampagne aufzuziehen: Um das 90-jährige Jubiläum öffentlichkeitswirksam zu inszenieren und bis



Webcam auf dem Dach des Gemischtwarenladens (Foto: I. Stolpe, 2014)

zu dessen Begehung beim Naadam-Fest Ergebnisse vorweisen zu können, waren im Frühjahr 2014 „Neunzig Tage der Umgestaltung“⁴² ausgerufen worden. In diesen neunzig Tagen galt es nicht allein, tätig zu werden, sondern auch, die Aktivitäten zu dokumentieren, um erfolgreich Fundraising betreiben zu können. Die Kampagne wurde also zunächst in den Massenmedien publik gemacht. Für die Dokumentation jedoch wählte man einen überaus originellen Weg: Der *Nutag*-Council-Vorsitzende Erdenebüren installierte auf dem höchsten zentral gelegenen Gebäude, dem zweistöckigen Gemischtwarenladen gegenüber von Verwaltung und Kulturhaus, eine Webcam. Von hier aus wurden alle Aktivitäten gefilmt und per *Lifestream* direkt in das in Ulaanbaatar befindliche Büro Erdenebürens übertragen. Von dort aus, so berichtete mir die Schuldirektorin, habe er sie als seine ehemalige Lehrerin manchmal, wenn morgens nach neun Uhr noch niemand auf der Straße beim Arbeiten zu sehen war, angerufen und gebeten, dafür zu sorgen, dass die Leute nun an die Arbeit gingen. Auf meine leicht entsetzte Frage, ob sich die Leute denn durch die panoptische Situation mit Webcam und Kontrollanrufen nicht über-



Schuldirektorin Frau Delgerceceg, im Hintergrund ein Gobi-Nutag-Gedicht (Foto: I. Stolpe, 2014)

Mittelzusagen, nicht zuletzt, weil die Bewohner von Gurvansajchan ihre enthusiastische Eigenbeteiligung mit Hilfe der Webcam-Aufnahmen des Nutag-Council-Vorsitzenden Erdenebüren so überzeugend darzustellen vermocht hatten.

Die zum 90. Jahrestag der Sum-Gründung eigens erstellte Facebook-Broschüre dokumentiert aber nicht nur die Aktivitäten vor Ort, sondern, und das macht diese Quelle besonders interessant, auch die Reaktionen all derjenigen einstigen Nutag-Bewohner, die das geschäftige Treiben nicht nur aus Ulaanbaatar, sondern auch vom Ausland aus im Internet verfolgten und durch jede Menge Zuspruch kommentierten. Hierdurch ist es dank moderner Kommunikationsmittel gelungen, die (mindestens ideelle) Partizipation auf eine größere und jüngere Gruppe auszudehnen und trotz räumlicher Entfernung deren Nutag-Bindung zu stärken. Zudem wurde auf diese Weise eine generationenübergreifende Mobilisierung praktiziert und, was vielleicht noch interessanter ist, gezeigt, dass eine Asymmetrie der Machtverhältnisse auch als Empowerment-Strategie für mehr Bürgerbeteiligung eingesetzt werden kann.⁴⁵

wacht gefühlt hätten, erklärte sie mir lachend, dass es „unserem“ (*manaj*) Erdenebüren ja darum gar nicht gegangen sei. Vielmehr habe er dokumentieren wollen, dass die Seinigen in der Nutag sich vom frühen Morgen an aktiv in das Umgestaltungsprojekt einbringen. Denn, so fuhr sie fort, es mussten ja Gelder eingeworben werden und da hätte man keine Chance gehabt, wenn die Angehörigen der Zielgruppe des Morgens nicht beizeiten aus den Betten gefunden hätten.⁴³

Im Juni brachte Erdenebüren seine Kontakte zu internationalen Organisationen ins Spiel und tat wieder etwas, das es in dieser Form noch nie gegeben hatte: Er arrangierte ein internationales Gebertreffen, aber nicht, wie dies üblich ist, in der Hauptstadt, sondern er lud Vertreter vom UNDP, der ADB, von JICA, KOICA, der WHO,⁴⁴ vom Peace Corps und von World Vision sowie Einzelpersonen aus Frankreich, Kanada und Australien direkt nach Gurvansajchan ein. Dieses Treffen war eine Sensation; nie zuvor hatte eine derart illustre Runde in einem winzigen Sum-Zentrum mitten in der Gobi getagt, noch dazu in einem aus sozialistischer Zeit stammenden Kulturhaus, dessen Renovierungszustand davon kündigt, dass es schon bessere Zeiten gesehen hat. Der Erfolg dieses Gebertreffens war überwältigend und führte zu den erhofften

Weshalb nun habe ich die Ereignisse in Gurvansajchan augenzwinkernd als „Perestroika“ bezeichnet? Zum einen beschrieb man mir vor Ort die Aktivitäten, offenbar in Anlehnung an sozialistische Vorläufer, als „*büteen bajjuulalt*“ was, mit Blick auf die gelebte Praxis, etwa mit ‚schöpferischer Neu-/Umbau‘ übersetzt werden könnte.⁴⁶ Hinzu kommt, dass in den vorliegenden Materialien (inklusive Interviews) das Verb ‚verändern‘ (*öörölöch*) so präsent ist, dass die Assoziation zum mongolischen Äquivalent von Perestroika (*öörölön bajjuulalt*) nahelag. „Mit der Perestroika“, so lesen wir in Wladimir Kaminers jüngstem Roman, „begann eine neue Zeitrechnung.“⁴⁷ In Gurvansajchan scheint eine solche auch im Jubiläumsjahr 2014 begonnen zu haben. Denn es ging, wie wir gesehen haben, nicht einfach nur um Infrastrukturverbesserungen, sondern darum, einen politikverdrossenen Zustand der Lethargie zu durchbrechen, der sich aus der Desintegration ländlicher Gebiete und dem postsozialistischen Gefühl speiste, vom Fortschritt abgehängt zu sein. So erklärt sich auch, dass man auf die insgesamt gerade einmal 2,5 km langen asphaltierten und mit Bürgersteigen und Verkehrszeichen versehenen Hauptstraßen im Sum-Zentrum so stolz ist, obwohl sie an den Ortsausgängen allesamt jäh enden



und somit eigentlich nur in die staubige Gobi führen. In der Mongolei sagt man: *Zam dagaž chögžil irdeg* (Straßen bringen Entwicklung mit sich).⁴⁸ Die Straßen in Gurvansajchan mögen im gegenständlichen Sinne nicht weit führen, aber sie symbolisieren kollektive Fortschrittserwartungen und auch, dass mit eigenen Ressourcen etwas bewegt und sich so in gewünschter Richtung entwickelt werden kann.

In welchem Ausmaß *Nutag*-Councils als zivilgesellschaftliche Netzwerke etwas in Bewegung bringen können, hat das Fallbeispiel illustriert. Es zeigt aber darüber hinaus, dass sich auch innerhalb der *Nutag*-Councils etwas bewegt: In besagter Dokumentationsbroschüre schildert der Vorsitzende Erdenebüren, dass er fast gegen seinen Willen in dieses Amt gewählt worden sei. Bis dato, so lesen wir weiter, habe er nicht einmal an die Daseinsberechtigung seines eigenen *Nutag*-Councils geglaubt, weil Gelder vorwiegend in Preise für Naadam-Wettkämpfe flossen, anstatt sie in die Verbesserung der Lebensqualität zu investieren, deren Fehlen ein Grund für die anhaltende Land-Stadt-Migration sei. Nun habe man mit der Umgestaltung den ersten Schritt getan, der nächste aber müsse es sein, auf dem Land für mehr Arbeitsplätze zu sorgen.⁴⁹ – Als Michail Gorbatschow Mitte der 1980er Jahre, in der Blütezeit der Perestroika, öffentlich sagte, dass die Partei für das Volk da sei und nicht umgekehrt, fand diese Äußerung

großen Widerhall. Erdenebüren und seinen Mitstreitern ist es offensichtlich gelungen, diesen wichtigen Gedanken der Perestroika auch in der postsozialistischen Ära des Parteienpluralismus zu beherzigen und im Sinne des Gemeinwohls ihrer *Nutag* zu handeln.

Epilog

Im August, zum Zeitpunkt meines Forschungsaufenthaltes, waren die „Neunzig Tage der Umgestaltung“ schon vorüber. Gleichwohl war die optimistische Stimmung noch immer spürbar: Die neu gepflanzten Bäume wurden reihum von Anwohnern gewässert, denen hierzu ein moderner kleiner Tankwagen zur Verfügung stand. Der Kindergarten, in dem es im kommenden Winter endlich Warmwasser und Zentralheizung geben wird, verzeichnete derart viele Neuanmeldungen, dass einige Anwärter auf die Warteliste gesetzt werden mussten. An der Tür des Kulturhauses sowie der Sumverwaltung hingen Einladungen zu Bürgerversammlungen, auf denen die Frage der Arbeitsplatzschaffung diskutiert werden sollte. Zum Abschied, als ich gegenüber der Schuldirektorin und der Bibliothekarin des Kulturhauses nochmals meine Bewunderung für die geleistete Arbeit zum Ausdruck brachte, klopfen sie mir lachend auf die Schulter und riefen gleichsam im Chor: „*Enüügeer zogsochgü!*“ („Hierbei bleiben {wir} nicht stehen!“).



Anmerkungen

- 1 Die Darstellung mongolischer Termini entspricht der deutschen wissenschaftlichen Transliteration nach Vietze (2002: xi); für russische Wörter wurde die DIN-Norm verwendet. Ausgenommen sind etablierte eingedeutschte Begriffe, wie *Gobi*, *Perestroika* etc. Für Zitate und Nachweise fremdsprachiger Literatur (inklusive dort aufgeführter Autorennamen) wurde jeweils die Schreibweise der Quelle beibehalten. Die Groß- und Kleinschreibung auch anderssprachiger Wörter folgt der besseren Lesbarkeit wegen in diesem Beitrag deutschen Syntaxregeln.
- 2 Szykiewicz 1989: 44.
- 3 Sneath 2003: 44.
- 4 Gundsambuu 2002: 121, vgl. auch Bira 1998/99; Čuluunbaatar 2002; Čagdaa 2004.
- 5 Überwiegend *Negdel* (Viehzüchterkollektive), in Ackerbauregionen auch *Sangijn Až Achuj* (Staatsgüter).
- 6 *Zövlöl* kann auch ‚Vorstand‘ bedeuten, bezieht sich dann aber exklusiv auf eine Gruppe gewählter Vertreter.
- 7 Auch die kollektive Zuordnung zu Flüssen (*neg golyunchan*) oder Senken (*neg chonchorynchon*) ist im Rahmen des *Nutag*-Konzeptes verbreitet.
- 8 Für aussagekräftige Beispiele siehe die drei folgenden Links:
<http://www.youtube.com/watch?v=BH02hpkxEUI>;
<http://www.youtube.com/watch?v=l37iygAWyh8>;
<http://www.youtube.com/watch?v=C1RHiCvuFik&list=PL693555473DB95AC2> (letzter Zugriff: 11.10.2014).
- 9 Eine ausführliche neuere Darstellung von Varianten des *Nutag*-Verständnisses mit Fokus auf Diaspora-Perspektiven bietet Namsaraeva, insbesondere verwiesen sei auf ihr „homeland lexicon“ (2012: 141-144).
- 10 Dalaibuyan 2012: 46, kursiv im Original.
- 11 Das folgende Narrativ skizziert in kondensierter Form ausgewählte Ergebnisse mehrerer Pilotstudien eines Forschungsprojektes zu zivilgesellschaftlichen Auslegungen von Demokratie in der postsozialistischen Mongolei. Die empirische Grundlage bilden Interviews mit Mitgliedern von *Nutag*-Councils und ihren ländlichen Counterparts (u.a. Angehörige der kommunalen Verwaltungen, Viehzüchterfamilien, Mönche, Leiter/innen von Schulen, Museen, Kulturhäusern, Bibliotheken, Krankenhäusern und Grenzposten) sowie teilnehmende Beobachtungen und schriftliche Materialien, insbesondere Selbstzeugnisse von *Nutag*-Councils, die in Büchern, Broschüren, Zeitungen oder digitalen Formaten publiziert worden sind.
- 12 Die mongolische Kurzdefinition lautet: *oron nutgijnchaа töлөө төлөөлөн азиллaч зөвлөл* (Šinžlech Uchaany Akademi 2008, Bd. III: 1405).
- 13 Die Anzahl der Vorstandsmitglieder ist unterschiedlich, sie liegt etwa zwischen 10 und 30.
- 14 Vgl. Mendee (2012: 14).
- 15 Wörtlich: ‚Hintertür‘. Gängigste Metapher für die Klärung (meist bürokratisch festgefahrener) Probleme durch Umgehung offizieller Dienstwege, üblicherweise mit Hilfe von einflussreichen Bekannten (*taniil*).
- 16 Im Gegensatz zu den inländischen Akteuren, die größere Gruppen bilden, leisten diese Mitglieder ihre ideellen und finanziellen Beiträge meist als Individuen.
- 17 Im Rahmen dieses Beitrages können solche Prozesse aus Platzgründen nur gestreift werden. Für einige anschauliche Beispiele hierzu siehe Stolpe/Ressel (2012).
- 18 Insbesondere der politisch induzierten Umbrüche im 20. Jahrhundert, namentlich die Ausrufung der Autonomie (1911), die sog. Volksrevolution (1921) und die demokratische Revolution (1990).



- 19 I.d.R. nach Ulaanbaatar, im Mongolischen der Einfachheit halber meist nur *chot* (Stadt) genannt.
- 20 In Publikationen der *Nutag*-Councils sind Vorstandsmitglieder als Angehörige der Elite auf Fotos typischerweise sowohl in ihrem urbanen Arbeitsumfeld (dort im „Business-Look“), als auch in ihrer ländlichen Heimat porträtiert (dort im festlichen *Deel*, oft gemeinsam mit Ringern, Bogenschützen oder Rennpferdtrainern).
- 21 Etwa: Neujahrs-Heimat-Begrüßung bzw. -Zusammentreffen.
- 22 Darüber hinaus gibt es zum solaren Neujahr (*jolk*) Festivitäten, bei denen die Jugend der jeweiligen *Nutag* im Mittelpunkt steht, die sich bei Tanz und Karaoke vergnügt, sowie mehrmals jährlich Matinees (*ödörlög*) für Veteranen.
- 23 Insbesondere umstritten ist der parteipolitisch motivierte Austausch (*chala selgee*) von Staatsangestellten (bis hin zu Schuldirektoren) nach Wahlen, wodurch nicht nur erzielte Erfolge von *Capacity Building* oft zunichte gemacht, sondern Wahlen auch von einer lähmenden Aura des Abwartens (vorher) und Postenschacherns (nachher) begleitet werden. Im Volksmund wird diese Situation daher auch als „*uls törijn övčin*“ (politische Krankheit) kritisiert, weil das Vertrauen in öffentliche Institutionen darunter leidet. Für eine kritische forschungsbasierte Auseinandersetzung mit dieser Frage des Primats parteipolitischer Interessen, die nicht immer denen des Gemeinwohls entsprechen, siehe Mongol Ulsyn Šinžlech Uchaany Akademijn Filosofi, Sociologi, Erchijn Chüreelen (2014: 140 ff).
- 24 Interviews mit S. Dulam im November 2013 sowie mit G. Nandinbilig im Januar 2014.
- 25 Ich danke B. Žadambaa für diesen Hinweis. – Dass Zugang zu Ressourcen derart stark an Parteimacht gekoppelt ist, erinnert in absurder Weise an sozialistische Zeiten. Schon damals betrachteten es manche Menschen als obligat, aus rein strategischen Erwägungen eine Parteimitgliedschaft einzugehen.
- 26 Jeder Ajmag betreibt eine Webseite, und auch immer mehr *Sum*-Zentren verfügen über Internetzugang.
- 27 Zur Analyse bieten sich daher, wie auch das Fallbeispiel zeigen wird, Ansätze der Akteur-Netzwerk-Theorie (exemplarisch: Krieger/Belliger 2014) besonders an. Aus Platzgründen kann dies hier nicht vertieft werden.
- 28 Zur Rolle von „Informality“ als soziales Kapital in postsozialistischen Gesellschaften vgl. Giordano & Hayoz (2013).
- 29 Für ein rezentes Beispiel siehe Sabloff 2013. Von mongolischen Wissenschaftlern sind *Nutag*-Councils bislang nicht explizit, sondern nur cursorisch im Kontext von Netzwerken (Dalaibuyan 2012) bzw. im Vergleich zu den ab 2009 auf Initiative des Präsidenten Elbegdorž (und mit Unterstützung u.a. der Deutschen Botschaft zuerst im Regierungsgebäude) etablierten Bürgerforen *Irgenij Tanchim* bzw. „Citizens’ Halls“ (Mendee 2012: 36–41) betrachtet worden. Auch jüngste mongolischsprachige Abhandlungen mit einem Fokus auf ‚Zivilgesellschaft‘ gehen oftmals nur konventionellen Kategorien nach (z.B. Dašpürev 2014). Für eine von neueren Theorien informierte und kritische Diskussion zivilgesellschaftlicher Aspekte in der Mongolei der Gegenwart siehe: Mongol Ulsyn Šinžlech Uchaany Akademijn Filosofi, Sociologi, Erchijn Chüreelen (2014).
- 30 So die Erläuterungen des betreffenden Eintrages in Vietze (2002: 143).
- 31 Ausführlicher hierzu: Stolpe (2012). In Bezug auf Probleme des Umgangs mit ausländischen Investitionen im Bergbausektor sei an die Appelle mongolischer Politiker erinnert, man solle bei den beiden Großprojekten *Tavan Tolgoj* und *Oju Tolgoj* zur Wahrung der inländischen Interessen einen klaren mongolischen Kopf (*Mongol Tolgoj*) bewahren. Es handelt sich hierbei um ein Wortspiel mit dem Homonym *Tolgoj*, welches u.a. ‚Hügel‘ und ‚Kopf‘ bedeutet.



- 32 Gespräch mit R. Sarantujaa und P. Mönchtunglag, August 2014.
- 33 *Chošuu*: Banner – während der Qing-Dynastie etablierte Verwaltungseinheiten, die in *Sum* unterteilt waren. Die Innere Mongolei ist bis heute in Banner gegliedert.
- 34 Cendžav (2014): 9.
- 35 <http://archive.news.mn/archive.shtml?q=гурвансайхан&site=all>. Letzter Zugriff: 11.10.2014.
- 36 <http://politics.news.mn/content/184195.shtml>. Letzter Zugriff: 11.10.2014.
- 37 Diese Fallstudie ist eine erste Skizze ausgewählter Ergebnisse meiner diesjährigen 8-tägigen Feldforschung in der Mongolei. Ich danke den Bewohnern des Gurvansajchan-Sum für ihre Bereitschaft, mich in die Besonderheiten ihrer Heimat einzuführen, mit Material und Informationen zu versorgen sowie meine zahlreichen Fragen zu beantworten.
- 38 In klassischer Farbgestaltung: grüner Pferdekopf mit Blesse (*chalzan nogoön mor'*). Der Dundgov'-Ajmag ist bekannt für seine Pferdekopfgeigenvirtuosen.
- 39 <http://politics.news.mn/content/184195.shtml>. Letzter Zugriff: 11.10.2014.
- 40 Interview mit der Schuldirektorin, Frau Delgerceceg, am 11.08.2014.
- 41 *Barilga, chot bajguulaltyn jaamny törijn narijn bičgijn darga*.
- 42 *Gurvansajchančuudyn chamtdaa öөрчлсөн 90 chonog*. (Wörtlich: „90 Tage der gemeinsamen Umgestaltung der Gurvansajchan-Leute“).
- 43 Beobachtungen und Gespräche mit der Schuldirektorin, Frau Delgerceceg, sowie Passanten; Dokumentationen im Kulturhaus sowie in *Gurvansajchančuudyn chamtdaa öөрчлсөн 90 chonog* (2014).
- 44 United Nations Development Programme, Asian Development Bank, Korea International Cooperation Agency, Japan International Cooperation Agency, World Health Organization.
- 45 Für eine aktuelle Diskussion von Partizipation und Bürgerbeteiligung in der Mongolei siehe Cerenbileg (2014) und Baasansüren (2014). Speziell zu Interessengruppen siehe Mongol Ulsyn Šinžlech Uchaany Akademijn Filosofi, Sociologi, Erchijn Chüreelen (2014): 140-153.
- 46 Vor 1990 war oft von *socialist бүтээн байгуулалт* die Rede, und zwar in erster Linie in Verbindung mit größeren Infrastrukturprojekten, wie z.B. dem Aufbau der Stadt Erdenet. Ich danke S. Alimaa für diesen Hinweis.
- 47 Kaminer 2014: 139.
- 48 Ich danke S. Alimaa für diesen Hinweis. (Wörtlich: Die Entwicklung pflegt den Wegen/Straßen zu folgen).
- 49 *Gurvansajchančuudyn chamtdaa öөрчлсөн 90 chonog* (2014), o.S.



Literatur

- Baasansüren, D. (2014):
Irgenij uls törijn orolcoo: sudalgaany onol, arga züjn asuudald. In: *Mongol Ulsyn Šinžlech Uchaany Akademi: Filosofi, erchijn sudlal*. Tomus XXIX. Ulaanbaatar: 195-205.
- Bira, S. (1998/99):
Mongolyn nüüdlijn irgenšil ba ulamžlalt medleg uchaan. In: Bulletin. *The IAMS News Information on Mongol Studies* No. 2 (22) / No. 1 (23): 7-22.
- Cendžav, D. (2014):
Dundgov' Ajmag, Gurvansajchan Sum: 90 žil. Ulaanbaatar: Bembi San.
- Cerenbileg, C. (2014):
Mongolyn irgedijn orolcoo, tüünij erch züjn orčing šinžlechüj. In: *Mongol Ulsyn Šinžlech Uchaany Akademi: Filosofi, erchijn sudlal*. Tomus XXIX. Ulaanbaatar: 186-194.
- Čagdaa, S. (2002):
Mongol malčny am'drachujn uchaan. Ulaanbaatar: „EV 2000“ Chevlelijn Gazar.
- Čuluunbaatar, G. (2002):
Global'člalyn üje dech nüüdel irgenšlijn ulamžlal, šinečlelijn asuudal. In: IISNC (ed.): *Nomadism – International Study*. Ulaanbaatar: Nüüdlijn Sojol Irgenšliig Sudlach Olon Ulsyn Chüreelen: 35-37.
- Dalaibuyan, Byambajav (2012):
Formal and Informal Networks in Post-Socialist Mongolia: Access, Uses, and Inequalities. In: Julian Dierkes (ed.): *Change in Democratic Mongolia: social relations, health, mobile pastoralism, and mining*. Leiden: Brill Press: 31-54.
- Dašpürev, D. (2014):
Mongold dach' irgenij nijgem ba uls törijn bodlogo. In: *Mongol Ulsyn Šinžlech Uchaany Akademi: Filosofi, erchijn sudlal*. Tomus XXIX. Ulaanbaatar: 164-174.
- Giordano, Christian; Hayoz, Nicolas (eds.) (2013):
Informality in Eastern Europe. Structures, Political Cultures and Social Practices. Bern: Peter Lang.
- Gundsambu, Kh. (2002):
Social Stratification in Contemporary Mongolian Society. Ulaanbaatar: „Zotol“ Club of Professional Sociologists.
- Gurvansajchančuudyn chamtdaa öөрчлсөн 90 chonog (2014): Facebook-Publikation.
- Kaminer, Wladimir (2014):
Onkel Wanja kommt. Eine Reise durch die Nacht. München: Goldmann.
- Krieger, David J.; Belliger, Andréa (2014):
Interpreting Networks. Hermeneutics, Actor-Network Theory & New Media. Bielefeld: transcript-Verlag.
- Mendee, Jargalsaikhany (2012):
Civil Society in a Non-Western Setting. Mongolian Civil Society. Saarbrücken: LAP Lambert Academic Publishing.
- Mongol Ulsyn Šinžlech Uchaany Akademijn Filosofi, Sociologi, Erchijn Chüreelen (2014):
Mongol dach' irgenij nijgmijn tölövšlijn filosofi, uls tör, erch züjn asuudal. Ulaanbaatar.
- Namsaraeva, Sayana (2012):
Ritual, Memory and the Buriad Diaspora Notion of Home. In: Franck Billé, Grégory Delaplace and Caroline Humphrey (eds.) *Frontier encounters: knowledge and practice at the Russian, Chinese and Mongolian border*. Cambridge: OpenBook Publishers: 137-163.
- Sabloff, Paula (2013):
Does everyone want democracy? Insights from Mongolia. Walnut Creek (CA): Left Coast Press.
- Šinžlech Uchaany Akademi (2008):
Mongol chelnij delgerengüj tajlbar tol! Ulaanbaatar: Chel Zochiolyn Chüreelen.
- Sneath, David (2003),
“Lost in the Post: Technologies of Imagination, and the Soviet Legacy in Post-Socialist Mongolia”, *Inner Asia* 5: 39-52.



Stolpe, Ines (2012):

Earthing Eternal Heaven: Towards a Mongolization of Educational Philosophies. In: *Mongolica. An International Journal of Mongol Studies*. Vol. I(45), 2012: 131-153.

Stolpe, Ines; Ressel, Christian (2012):

Nationalisierung und Regionalisierung. Historische Profilbildung in der Mongolei. In: *Humboldt-Spektrum* 1/2012: 44-49.

Szynkiewicz, Slawoj (1989):

Die Situation von privatem und staatlich kontrolliertem nomadischem Pastoralismus in der Mongolei im 20. Jahrhundert. In: Eckhard Baum (ed.): *Nomaden und ihre Umwelt im Wandel*. Witzhausen: Selbstverlag des Verbandes der Tropenlandwirte: 31-45.

Vietze, Hans-Peter (2002):

Wörterbuch Mongolisch- Deutsch. Berlin: Dao Verlag.